

## Besinnung zur Bibelerzählung Apostelgeschichte 24, 13 – 35

Liebe Mitchristen,  
die Emmausgeschichte spielt am ersten Sonntag, den es überhaupt gegeben hat; am Tag von Jesu Auferstehung, an Ostern. Zu Beginn der Geschichte herrscht Alltag. Die zwei Männer sind unterwegs in ihr Dorf nahe bei Jerusalem. Bestürzt unterhalten sie sich über das, was mit Jesus in Jerusalem passiert ist. Sie erinnern sich an so viel Gutes, das sie mit Jesus erlebt hatten, aber nun war alles vorbei. Und Jesus hatte sich nicht einmal gewehrt. Was ist der Sinn dieses Leidens? Warum dieser Tod? Grosse Enttäuschung ist zu spüren. Und dann sind da noch die Berichte vom leeren Grab, Frauen hatten sie erzählt - samt Englerscheinung. Das macht alles nur noch schlimmer. Angst und grosse Enttäuschung steht den Männern im Gesicht.

Plötzlich kommt ein fremder Spaziergänger zu den beiden. Er bemerkt die Not und fragt, was denn los sei. Es war nicht zu fassen, dachte die beiden Männer; der Fremde wusste nichts vom Drama in Jerusalem? „Ja bist du wirklich der Einzige, der nicht weiss, was passiert ist?“ sagten sie zum Fremden, sie wussten ja nicht, dass es Jesus war.

Die zwei Männer wirkten wie gefangen in ihrer eigenen Welt. Sie gingen davon aus, dass sie schon alles begriffen hatten. Das Problem war nicht ihre schlimme Erfahrung, sondern ihre Überzeugung: So ist es, alles ist aus, da ist nichts mehr zu machen. - Dieser Glaube machte sie blind für das, was sich im Ganzen anbahnte.

Wer sich im Alltag aufhält und nur aus dem Faktischen seine Überzeugungen nährt, bei dem kann kein neues Licht aufkommen. Jesus lädt ein zum Licht anzünden. Es ist das Oster-Licht, das durch unsere Fakten hindurchleuchten will. Durch Jesu Fragen wird das Licht in die Herzen der zwei Männer geleitet. Jesus konfrontiert die

Erfahrungen der Jünger mit der Kraft der Osterbotschaft, des Lebens. Er sagt nicht: Stimmt. Alles schief gelaufen, aber jetzt ist es halt so, Kopf hoch. Er sagt auch nicht: Man muss die Chance sehen, die darin liegt, strengt euch an. Klagen verboten. Vielmehr hinterfragt Jesus das Vordergründige: „Musste der Christus nicht genau das erleiden, um darin Gottes Grösse sichtbar zu machen?“ Alle sollen sehen: Gott ist uns ganz nahe, im Leben wie im Tod.

Jesus stellt sich gegen die Auffassung der Jünger, die lautet: Ende ist Ende, tot ist tot. Jesus lockt sie mit einer neuen Perspektive aus der Resignation heraus. Der Tod am Kreuz ist schrecklich, ja. Doch Jesu lässt aufleuchten, was hinter der Erfahrung steht. Er ermutigt uns, die Freiheit, die Hoffnung zu ergreifen, statt uns der Resignation auszuliefern. Es soll sich zeigen, dass das Leben stärker ist als das Dunkel.

In unserer Geschichte haben die Jünger Jesus nicht sofort erkannt. Aber sie sagten immerhin: „Bleib jetzt aber bei uns, die Nacht kommt. Die hoffnungsvolle, ja, eigentlich revolutionäre Art Jesu hatte ihre Wirkung. Sein Licht hat die alten Texte und ihre Erfahrungen vom Kreuzestod durchsichtig gemacht für Neues, Unerwartetes fing an durchzuscheinen. Ahnten sie, dass Gott im Kreuzestod dabei war?“

Es war Zeit fürs Abendessen. Es gibt nichts Besonderes, es gibt das Alleralltäglichsste, Brot. Und beim Brechen des Brotes schauen sich die beiden unsicher an. Ihr Herz wird heiss. Sie erinnern sich an Jesus. Genau so hat er immer das Brot genommen und es weitergegeben an sie. Dann durchfährt es sie: Das ist ER! Und schon war er nicht mehr zu sehen.

Brot, also das Allernötigste zu teilen, verwandelt Trauer in Hoffnung. Gott ist mitten im Alltäglichssten, in den Sorgen der zwei Männer anwesend. Wie das Brot geteilt und verteilt wird, um die Menschen zu nähren, so lässt Gott in Jesu Tod das Leben siegen über den Tod. Kein Wunder, ist das Grab leer. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort

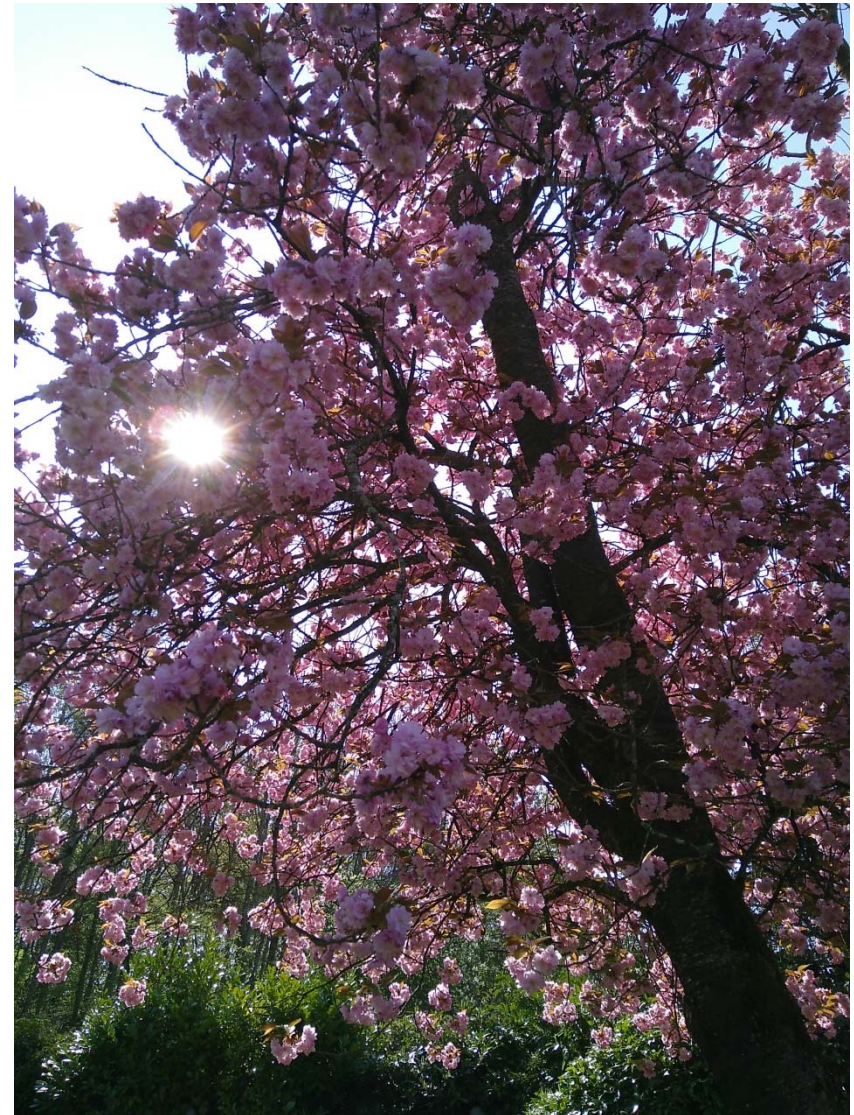
So wird das Brot, wenn es in unseren Händen geteilt wird - mehr als Brot. Wir stiften Leben dort, wo Tod sich ausbreiten will. Wir sind Protestleute Gottes und teilen Hoffnung gegen Resignation aus. Wir sind Alltagsmenschen und doch mehr als das. Unsere beschwerten Herzen werden – in dem wir teilen - verwandelt in kraftvolle Quellen der Hoffnung. Und wenn wir zurückkehren in den Alltag, werden wir nicht ruhen, bis wir die Spur der Lebens, der Hoffnung und Gerechtigkeit Jesu in unseren Sorgen aufgespürt haben und das Leben in unserem Alltag festhalten und teilen können. Daher kommt es, dass wir Christen uns nicht zufriedengeben mit Vordergründigem, mit Augenscheinlichem. Das Faktische ist nicht alles, das Leben ist mehr als das, was gewogen, gehandelt und gezählt werden kann.

Die Emmausjünger sprangen vom Tisch auf und rannten nach Jerusalem zurück, um dort allen Freundinnen und Freunden von Jesu zu sagen: Er lebt, er war bei uns. Aber in Jerusalem hatten es die Frauen und Männer unterdessen auch schon erfahren. Und wir werden es heute ebenso erfahren, denn Ostern leuchtet in unseren Corona-Alltag hinein und wird uns verwandeln in Menschen mit Licht im Herzen.

Es wird mit uns gehen wie in jener Geschichte, die vom Besuch eines Kindes mit seiner Grossmutter in der Kirche erzählt. Das Kind steht vor den farbigen Fenstern der Kirche, die von der Sonne hell erleuchtet werden. „Was sind das für Leute da“, fragt das Kind die Grossmutter. „Das sind Heilige“, sagt sie. Als später in der Schule die Frage gestellt wurde, was Heilige seien, antwortet das Kind: „Das sind Leute, durch die die Sonne scheint.“

Ostern macht aus uns Leute, durch die die Sonne scheint. Wir sind tatsächlich Gottes Heilige.

*Burkhard Kremer, Pfarrer*



**Gedanken nach Ostern  
Burkhard Kremer, Pfarramt-Stellvertretung  
für Sonntag, 19. April 2020**